

## Kollektiv und Geldgeber

Unentwegte Dunkelmänner sind in Berlin an der Arbeit, dem ehrlichen Namen „Kollektiv“ Unehre zu bereiten. Geburt des Kollektivs aus dem Geiste der Schnorrerei! Da ist irgendein Schreiber, der ein ganz schlechtes Stück, aber nicht einen Pfennig Geld hat. Da ist irgendein Ausländer, der Geld hat, aber ein ganz schlechter Schauspieler ist. Beide wollen sich an den Plakatsäulen Berlins großgedruckt sehen. Nichts leichter als das. Ein Dutzend Schauspieler ist schnell für eine „Uraufführung“ gefunden. Sie kümmern sich nicht darum, ob das Stück gut oder schlecht ist. Nur gesehen werden, nur gesehen werden! Und schon stehen zwölf Unterschriften auf einem Kollektivvertrag. Mit andern Worten: von Geld wollen die Schauspieler gar nichts wissen.

Wer aber spielt die Hauptrolle im Stück? Der Geldgeber! Autor und Geldgeber arbeiten Hand in Hand. Da der Geldgeber nicht richtig Deutsch kann, wird seine Rolle umgeschrieben. Da er aber auch kein Schauspieler ist, muß der Regisseur eingeweiht werden. Und zu Autor und Geldgeber gesellt sich der Herr Regisseur. Ein Dreibund gegen ein Dutzend Schauspieler.

Aber nicht allzulange kann auf den Proben der wahre Sachverhalt vertuscht werden. Die Schauspieler weigern sich endlich, mit dem Darsteller der Hauptrolle zusammenzuspielen.

„Aber das ist doch unser Finanzmann, meine Herrschaften!“

„Wir spielen nicht mit einem Dilettanten!“

Aber der Dreibund ist gerissener. Er schmiedet einen Plan, auf den das Kollektiv hineinfällt. Ein Krach wird inszeniert. Regisseur und Autor fallen über den Geldgeber her. Der Geldgeber verläßt die Probe. Ein Ersatz für die Hauptrolle ist am andern Tage da. Und acht Tage lang herrscht ruhige Probenarbeit. Am Tage vor der Ge-

neralprobe muß die Pacht für das Theater bezahlt werden. Der Geldgeber erscheint. Stellt die Bedingung zu spielen. Da sich die Schauspieler natürlich um das Geschäftliche nicht gekümmert, auch keinen Einblick in den Vertrag zwischen Autor und Geldgeber genommen haben, sind sie wie vor den Kopf gestoßen. Es ist dem Autor ein Leichtes, sie mit gut bedachten Worten umzustimmen. Welcher Schauspieler könnte dem widerstehen: „Und dann, meine Herrschaften, müssen Sie doch froh sein, wenn Sie zur Zeit überhaupt wieder mal in Berlin spielen können!“

Kaum ein leiser Protest wird gehört. Rein zur Beruhigung wird vom Regisseur versprochen, zur Generalprobe werde eine Kommission erscheinen, die ihr Gutachten über den Träger der Hauptrolle abgeben soll. Der Geldgeber versichert, sich diesem Urteilsspruch fügen zu wollen. Natürlich ist zur Generalprobe keine Kommission da. Aber jeder hat anscheinend so mit sich selbst zu tun, daß es gar nicht mehr wichtig genommen wird. Die Aufführung muß ja vor allen Dingen raus. Ja, soweit hat der Autor seine Schauspieler rumgekriegt. Sie sehen das schlechte Stück nicht und kaum noch die schlechte Aufführung. Jetzt wollen sie nur noch unbedingt spielen. „Es wird schon gehen!“

Ja, es ging. Ging? Es fuhr förmlich mit vollen Segeln in den Verriß. Auch nicht ein gutes Haar blieb an dem Autor. Nicht eins an dem Geldgeber. Vielleicht gerade noch eins an dem Regisseur. Und die Schauspieler? Sie hatten wenigstens einmal wieder gespielt. Aber man zahlte ihnen nicht mal ihr ausgelegtes Fahrgeld zurück! Man vertröstete auf eine Reihe von Wiederholungen. Ein Theater würde das Stück übernehmen.

Es war einmal ein Kollektiv...

Walter Tappe